Tagesblatt für Politik.
Unterhaltung, Gerichtswesen.
Börsenbericht, Provinzielles.
Abonnementspreis vierteljährlich M. 3.60, durch die Post M. 3.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 40 D. 3–7, Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: Dr. Klepsch, A. nur an Wochentagen bis 5 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ungefähr 8 Silben) 15 Pfg., für Mitteilungen oder nach Festtagen 20 Pfg., tabellarischer Satz (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Titelseite Zeile 30 Pfg. Eine Bürgschaft für die nächsttägige Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Postanweisung.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Vermittelungsstellen an.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

34. Jahrgang.
Aufl. 48,500 Stück.

Contobücher eigener Fabrikation
empfehlen
J. Bargou Söhne.

Dresden, 1889.

Johann Pietsch
Wettinerstr. 15
empfiehlt sein reich assortirtes
Schuhwaarenlager
für die Sommersaison von den kleinsten bis zu den größten, von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten jeder Art.
Bestellungen nach Maass binnen 24 Stunden.
Auswärtige Aufträge werden gegen Einsendung von Musterschuhen schnell ausgeführt.

N. Salm, Spezial-Fabrik geprägter Siegel-Marken
Plauen b. Dresden, Kaitzerstrasse 17
(Fernsprechanschluß 1141)
empfiehlt ganz besonders geprägte Packetverschluss- und Schutz-Marken, sowie Signirschablonen, alle Gattungen Farbstempel und Gravir-Arbeiten jeder Art.

Moritz Hartung,
Altmarkt 13 und Hauptstrasse.
Posamenten, seidenes Band, Spitzen, Handarbeits- und alle Damenschneider-Artikel.

Neujahrskarten und Scherzartikel
empfiehlt in reicher Auswahl
C. A. Bochmann, vorm. Albert Grosch,
25 Hauptstrasse 25.

Max Köhler. (C. G. Schütze Nachf.) Größtes Lager.
Neujahrskarten. Reichhaltigste Auswahl.
Dresden-N., grosse Meissnerstrasse 5.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte.

München. In dem Befinden des Ministerpräsidenten v. Lutz ist keine Aenderung eingetreten; die letzte Nacht hat der Kranke unruhig verbracht. — Der Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, Oberlandesgerichtsrath v. Alwens, ist heute früh gestorben.

Kopenhagen. Der Dampfer „Kiew", der vereinigten Dampfschiff-Gesellschaft gehörig, welcher vom Mittelmeer mit Südfrüchten, Wein und Korken nach Rußland bestimmt war, ist gestern Abend im inneren Hafen abgebrannt. Menschenleben sind nicht verloren.

Paris. Dem „Temps" zufolge wäre die französische Regierung geneigt, der Konversion der egyptischen Schuld zuzustimmen, wenn England den Willen offenbarte, zu einer Räumung Egyptens durch die englischen Truppen zu gelangen. Im Uebrigen würde die französische Regierung den Gedanken anregen, einen Theil der durch die Konversion erzielten Ersparnisse dazu zu verwenden, daß das eigentliche egyptische Heer gegen entsprechende Reduktion des Bestandes der englischen Okkupationstruppen vermehrt werde.

Belgrad. Vor einigen Tagen kamen etwa 250 Arnauten bei Toplitza über die serbische Grenze unter dem Vorwande, Holz holen zu wollen, und beantworteten die Aufforderung des Kommandanten der serbischen Grenzwache zur Umkehr mit Gewehrschüssen. Bei dem darauf entstandenen Kampfe und Handgemenge wurden der Kommandant und ein Unteroffizier der serbischen Grenzwache verwundet. Die serbische Regierung hat infolgedessen bei der Pforte Vorstellungen erhoben.

New-York. Aus Montevideo über Galveston hier eingegangene Privatnachrichten bestätigen die Meldungen von neuerdings in Brasilien stattgehabten Unordnungen und Ruhestörungen und bezeichnen die Lage der Regierung als eine kritische.

Paris, 26. Dezbr. (Schluß.) Rente 87,82. Anleihe —. Italiener 95,70. Staatsbahn 516,25. Lombarden 248,75. do. Prioritäten —. Spanier 74¼. Egypter 472,50. Cassamann 534,00. Escompte 640,00. Fest.

Oertliches und Sächsisches.

— Der Feuerwehr-Inspektor **Czermak** in Teplitz erhielt das Ritterkreuz II. Kl. des Albrechtsordens.

— Herr Fabrikant **Kürzel** sen. in **Werdau**, der bekanntlich infolge einiger vom dortigen und dem Crimmitschauer Stadtrath verschuldeter grober Unregelmäßigkeiten bei der Wahl sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt hatte, hat sich erfreulicher Weise bereit erklärt, für die bevorstehende Neuwahl wieder zu candidiren.

— Loben wird wohl kaum Jemand das heurige **Weihnachtswetter**, weder das vor dem Feste, noch während der eigentlichen Feiertage. Weiß war das diesmalige Weihnachten nicht, wie es alle Welt so gern hat. Mehrere Grad Wärme, Nebel und Niederschläge schaffen nicht die richtige Weihnachtsstimmung und schädigen den Weihnachtsverkehr. Die schlaffe Witterung dämpft gleichsam die Kauflust, während mehrere Grad Kälte sie — anfeuern. Am besten ließ sich noch der erste Feiertag an. Da ging's wenigstens ohne Regen ab. Der Große Garten war denn auch von Spaziergängern zahlreich besucht. Jung und Alt trug die am heiligen Abende beschorenen Kleidungs- und Toiletten-Gegenstände aus. Die Damenwelt trug namentlich das neue Pelzwerk und Mäntel zur Schau, das männliche Geschlecht zeigte sich in neuen Ueberziehern, Hüten, Shlipsen und dergl. Am zweiten Feiertage würde das in noch verstärktem Maße geschehen sein (denn für die Geschäftswelt ist der erste Feiertag der eigentliche Bescheerungstag), wenn nicht die melancholisch stimmende nasse Witterung das Spaziergehen Vielen verleidet hätte. Dafür waren alle Theater, Concerte und sonstigen Vergnügungs-Etablissements und Restaurationen stark besucht; die ersteren alle ausverkauft. Nach dem Feste beginnt für manche Geschäftsleute eine bekannte Plage: das Austauschen der gekauften Geschenke. Viele Sachen werden überhaupt nur unter der Bedingung des Umtausches gekauft: bald paßt der Stoff, bald der Schnitt oder die Farbe des Bekleidungsgegenstandes nicht, die Handschuhe sind bald um eine Nummer zu groß oder zu klein und dergl. mehr. Manches ist auch doppelt geschenkt worden. Da wird nun in den Geschäften auf's Neue gesucht und ausgewählt. Der Geschäftsmann, der flott verkauft hat, läßt sich das gern gefallen, wenn's nicht gar zu lange anhält. Denn ihn erwartet jetzt ein anderes Geschäft. Der Jahresschluß naht; da heißt's Inventur machen. Wünschen wir Allen, daß die Abrechnung mit einem recht ansehnlichen Plus abschließt.

— Nachdem die Budgetkommission des Reichstags die Berathung des neuen Heeres-Etats so weit erledigt hat, daß die Durchführung der wichtigsten, im deutschen **Heerwesen geplanten Veränderungen** als gesichert erscheint, sind seitens der Militärverwaltung diejenigen Arbeiten in Angriff genommen bezw. eingeleitet worden, durch welche die praktische Ausführung dieser Umgestaltungen vorbereitet werden soll. Schon eine oberflächliche Betrachtung der im Gefüge des deutschen Heerwesens einzuführenden Reformen läßt die Tendenz erkennen, welche der Heeresleitung dabei vorgeschwebt hat. Der Grundgedanke, von dem bei der Neuordnung und Neueintheilung der Armee diesmal ausgegangen wird, ist der, die Streitkräfte nach strategischen Erwägungen, statt wie bisher überwiegend unter dem Gesichtspunkte der Ausbildung und nach administrativen Rücksichten zu gruppiren und vor Allem zu disloziren. Der große Wechsel des Truppenstandes, der mit dem 1. April 1890 eintritt, und die veränderte Zusammensetzung der großen Heeres-Organismen bedeutet daher einen Bruch mit der bisherigen Tradition. Die Erfahrung hat gelehrt, daß das Abweichen von gewissen Normen, in Bezug auf Gliederung und Stärkebemessung der Heereskörper, manche Unzuträglichkeiten im Gefolge hat, und daß eine gewisse Gleichmäßigkeit in der Formation derselben durch Rücksichten der Schlagfertigkeit und Operationsfähigkeit geboten ist. So wird denn vom 1. April 1890 an die deutsche Streitmacht ein sehr verändertes Aussehen haben und 18 sowohl in Bezug auf Stärke, als Zusammensetzung ganz gleichartige Armeekorps aufweisen, die aber in ihrer Vertheilung im Raume ein gänzlich anderes Bild bieten werden. Denn der neue in's Auge gefaßte Bewegungsplan erstreckt sich im Allgemeinen auf die vorzugsweise Aufstellung der Truppen an den gefährdeten Fronten und auf die Besetzung der voraussichtlichen Operationslinien mit allen drei Waffengattungen derart, daß trotz der Truppenanhäufungen unserer Nachbarn an den Grenzen des Reiches eine Ueberfluthung der Grenzprovinzen wird verhütet werden können. Kleine Verschiedenheiten bei dem sächsischen (12.) und württembergischen (13.) Korps, sowie bei der Garde außer Betracht gelassen, wird denn die frühere Gliederung von 4 Infanterie- und 2 Kavallerie-Brigaden, zu je 2 Regimentern, und 1 Feld-Artillerie-Brigade zu ebenfalls 2 Regimentern, nebst einem Pionier- und Train-Bataillon den Normalstand eines Armeekorps darstellen. Das Prinzip, größere Kavallerie-Massen in permanenten Verbänden (Kavallerie-Divisionen) vereint zu halten, ist aufgegeben, statt dessen liegt es in der Absicht der Heeresverwaltung, im Interesse einer gleichmäßigen taktischen Ausbildung häufiger als bisher Uebungs-Divisionen bei den einzelnen Armeekorps zu bilden und mit denselben zu manövriren. Dadurch, daß bei der neuen Formation der Armeekorps nunmehr 3 Korps (14., 15., 16., das letztere neu gebildet) auf der elsaß-lothringischen Front und 4 Korps (1., 2., 5., 17., das letztere neu gebildet) längs der östlichen Front stehen, ist die Möglichkeit gegeben, schnell stärkere Reiterabtheilungen in einen einheitlichen Verband zu operativen Zwecken zu vereinigen. Was die Artillerie betrifft, so wird diese Waffe zunächst nicht die Gleichmäßigkeit in der Organisation zeigen, wie die übrigen Waffengattungen, weil die Zahl der vorhandenen Batterieen dazu nicht ausreicht. Einzelne Regimenter werden zunächst nur 2 Abtheilungen (statt 3) und einzelne Abtheilungen nur 3 (statt 4) Batterieen zählen, eine Verschiedenheit, die später eines Ausgleiches bedürfen wird. Nach dem Elsaß sollen auch einige Jäger-Bataillone abgehen, um an den Vogesen-Uebergängen stationirt zu werden. Selbstverständlich wird die neue Dislokation der Armee theils wesentliche Verkleinerung, theils gänzliches Eingehen einer großen Zahl von Garnisonen im Innern des Reiches zur Folge haben, ein Umstand, der in wirthschaftlicher Beziehung von zahlreichen wenig bemittelten Städten schwer empfunden werden wird.

— In dem **Erbschaftsstreite** zwischen den Nachkommen der Gräfin Clvry einerseits und der Stadt Genf, dem König von Sachsen und dem Herzog von Cumberland andererseits waren die Ersteren von dem Braunschweiger Oberlandesgericht mit ihren Ansprüchen abgewiesen worden. Es steht nunmehr ein direkter Prozeß der Grafen von Clvry gegen die Stadt Genf bevor. Die Vergleichsverhandlungen waren gescheitert, weil die Stadt Genf in dem letzten, am 20. November in Braunschweig stattgehabten Termin nicht erschienen war. Vor einigen Tagen hat nun der Vicomte de Clvry einen Protest an die Einwohner Genfs erlassen. Derselbe ist in Form großer Plakate in der Stadt verbreitet worden. In dem Schriftstück vertheidigt Graf Clvry sein Recht und greift namentlich den Präsidenten der Stadt Genf, Herrn Le Royer-Tarrettini, scharf an, weil dieser durch fremde Zeitungen bekannt mache, daß er mit Geringschätzung Alles betrachten werde, was vom Braunschweiger Gerichtshof kommen könne, und daß er sich in keiner Weise mit „den angeblichen Ansprüchen, die nichts Anderes als auf Täuschung der öffentlichen Meinung abgesehene Manöver sind", zu beschäftigen habe. Vicomte de Clvry führt dann weiter in dem Schriftstücke aus, wie die Herkunft und die Erbansprüche seiner Mutter von allen Seiten anerkannt und unbestritten seien. Die noch nicht veröffentlichten Urtheilsgründe im Braunschweiger Prozeß enthalten, wie bekanntwird, u. A. folgende Stelle: „Seitens der beklagten Partei sind von vornherein die klägerischen Behauptungen, welche sich auf das klagbar gemachte Kundschaftsverhältniß und Anerkennung durch den Herzog Karl beziehen, mit alleiniger Ausnahme derjenigen, über welche in erster Instanz ein Eid auferlegt ist (acta authentica), nicht bestritten; insbesondere ist Dasjenige, was nach der Intention der Kläger alleiniger Gegenstand der beantragten Feststellung sein soll, daß nämlich die Erblasserin derselben für eine natürliche Tochter des Herzogs Karl zu halten sei, ausdrücklich zugestanden worden, auch ist an keiner Stelle der klägerischen Schriften geltend gemacht, daß die beklagte Partei durch Bestreiten dieser Thatsache zur Klage-Erhebung Veranlassung gegeben habe. Indessen kann über die Frage, ob schon dieser Umstand den beklagten Theil ermächtigen würde, die Einlassung zu verweigern, beziehungsweise, ob nicht unter diesen Umständen günstigstenfalls die gerichtliche Entscheidung auf den Ausspruch, daß es bei dem desfallsigen Zugeständnisse des Beklagten sein Bewenden habe, zu beschränken sein würde, aus den nachstehenden Gründen hinweggegangen werden." (Folgen dann die juristischen Darlegungen.) Mit dieser in dem Urtheil enthaltenen Anerkennung glauben die Kläger einen Hauptzweck erreicht zu haben und wollen nun einen neuen Prozeß auf Grund materieller Ansprüche einleiten.

— Zum **Drucksachenporto** schreibt das „Deutsche Wochenblatt": Ganz unbegreiflich erscheint es, daß die Postverwaltung sich dem allseitigen Wunsch entgegenstellt, eine Mittelstufe im Porto für Drucksachen einzuführen. Ein finanzielles Bedenken kommt hier nicht in Betracht, denn es ist sicher, daß die Reform hier sogar erhebliche Mehreinnahmen bringt. Daß eine Drucksache bis 50 Gramm 3 Pfennig, von 50—250 Gramm 10 Pfg. Porto kostet, ist eine ganz willkürliche Festsetzung, die zu entschiedenen Härten führt. Eine Sendung von 50—100 Gramm kostet im Deutschen Reich ebenso viel, wie innerhalb des ganzen Weltpostvereins. Wenigstens diese Stufe sollte ein Mittelporto von 5 Pfg. tragen. Die Folge wäre, daß unzählige Drucksachen, die mit Mühe und Noth unter Verschlechterung des Papiers und Verkleinerung des Druckes auf ein Gewicht unter 50 Gramm herabgedrückt werden, künftig besser ausgestattet den mittleren Satz zahlen. Es zeugt wirklich von einer schwer verständlichen Hartnäckigkeit der Postleitung, daß in diesem Punkte nicht den so oft ausgesprochenen Wünschen weiter Bevölkerungsklassen Rechnung getragen wird. Ueberhaupt bleibt unsere Reichspost, die wir gewohnt waren, bei jedem Fortschritt an der Spitze zu sehen, auch sonst dem Auslande gegenüber zurück. Warum ist z. B. der Kartenbrief in Deutschland noch nicht eingeführt, der doch schon in vielen Nachbarländern seit lange in Gebrauch ist? In Oesterreich, Frankreich, Belgien müssen doch günstige Erfahrungen mit den Kartenbriefen gemacht sein, da die Postverwaltungen so vieler Länder die Einrichtung nachahmen. Eine Verminderung der Einnahmen kann unmöglich eintreten, die geringen Herstellungskosten müssen vielfach gedeckt werden durch die Zunahme des Verkehrs und die Verdrängung der Postkarte. Warum müssen wir also in Deutschland auf dieses bequeme Verkehrsmittel warten, das Jeder schätzen lernt, der sich im Auslande aufhält?

— Von den „Politischen Briefen Bismarcks aus den Jahren 1849 bis 1869", die im Verlage von Hugo Steinitz in Berlin erschienen und rasch eine 2. Auflage erlebten, wird der eine aus dem Jahre 1862 in Sachsen besonderes Interesse erregen. **Bismarck** bietet darin dem Freiherrn v. **Beust**, mit dem sich später seine Wege so scharf kreuzen sollten, vertraulichen Briefwechsel an, versichert, daß er nicht den Beruf fühle, „Preußen in die Bahnen sardinischer Politik zu drängen", sowie daß er in Preußen „die unbestrittene Heerstraße des Verfassungslebens", sobald es geht, wiederzugewinnen bestrebt, immer aber eingedenk sei, daß unser Verfassungseid die „Treue dem König" voranstellt. Schließlich versichert Bismarck dem Freiherrn v. Beust, daß er in Gewißheit, bei ihm mit dieser Auffassung Einverständniß zu finden, mit verbindlichstem Dank jede Mittheilung über die Eindrücke, „welche Ihnen die Vorgänge bei uns machen und jeden guten Rath, den Ihre Erfahrung in ähnlichen Erlebnissen Ihnen eingiebt", entgegennehmen würde. Es ist seltsam, daß sich der Bismarck von 1862 so rathsbedürftig hinstellt. Das Buch enthält denn auch keinerlei Mittheilung, die annehmen ließe, daß Beust mit der Ertheilung von Rathschlägen an den preußischen Kollegen allfertig gewesen sei. Wie wenig Berechtigung die damals wider Bismarck erhobenen Verdächtigungen hatten, als habe er sich mit Napoleon zu tief eingelassen oder ein russisch-französisch-preußisches Offensivbündniß begünstigt, zeigen namentlich einige Briefe aus Petersburg. So schreibt er unterm 16. Juni 1860 an seine Frau: „Wenn ich einem Teufel verschrieben bin, so ist's ein teutonischer und kein gallischer". Und einige Monate später an eine ungenannte Adresse in Beziehung auf die Angriffe, die er in der Presse wegen vermeintlichen Mangels an Herz für die deutsche Sache zu erfahren gehabt: „Dieses einfältige Federvieh der deutschen Presse merkt gar nicht, daß es gegen das bessere Theil seiner eigenen Bestrebungen arbeitet, wenn es mich angreift". Diese Worte könnten einer Schilderung unserer Konfliktszeit als Motto vorgesetzt werden. Sie passen auch auf große und einflußreiche Kreise außerhalb des Bereiches des „Federviehs".

— Eine erhebende **Weihnachtsfeier** fand am ersten Feiertage im **städtischen Waisenhause**, Radebergerstraße, statt. Unter den zahlreichen Gästen erblickten wir Herrn Bürgermeister Bönisch, die Stadträthe Dr. Rothe, Geyer und Kuhn, die Stadtverordneten Behrens, Gottschall, Willenbrock, Mitglieder des Wohlthätigkeitsausschusses, Herrn Pastor Dr. Sturm, Herrn Direktor Schneider und Vertreter des Lehrerkollegiums der 15. Bezirksschule, welche Anstalt von den Zöglingen besucht wird, Prof. Neubert und Dr. Hankel rc., eine große Anzahl ehemaliger Zöglinge des Waisenhauses und zahlreiche Gönner und Freunde der Anstalt. Eingeleitet wurde die Feier durch den Choralgesang: „Der heilige Christ ist kommen". Hierauf hielt Herr Inspektor Schuster eine herzliche Ansprache, und die Kinder sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe". Es wechselten nun noch zahlreiche Gesänge und Deklamationen. Nachdem ein Kind allen Wohlthätern gedankt, ein anderes ein Weihnachtsgebet gesprochen hatte, nahmen die Kinder die unter drei mächtigen, hell erleuchteten Christbäumen ausgebreiteten Geschenke entgegen, wie: Schulranzen, Federkästen, Mützen, Hosenträger, Handschuhe, wollene Jacken, Taschentücher, Halstücher, verschiedene Spielsachen, Farbentafeln, Nüsse, Stollen, Feigen und Datteln, Pfefferkuchen, Vorhemdchen, Shlipse, für die Mädchen: Garn zu Strümpfen, wollene Hauben, Scheeren, Kleider, Handschuhe, Schürzen, Schuhe, Gesangbücher und für die kleinen Mädchen Puppen. Für die 12 Konfirmanden, 10 Knaben und 2 Mädchen, waren die Geschenke größtentheils auf die Konfirmanden-Ausstattung berechnet. Im Ganzen erhielten 50 Kinder, 38 Knaben und 12 Mädchen, beschert. Die zahlreichen Gäste waren Augenzeugen der Freude jener Kinder, welche in der Anstalt ein zweites Vaterhaus gefunden haben. Zu bedauern ist nur, daß die Räume bei derartigen Veranstaltungen sich als zu klein erweisen, da das Anstaltsgebäude ursprünglich nur zu Privatwohnungen errichtet wurde.

— **Achsbrüche** an den Fahrbetriebsmitteln der Eisenbahnen sind ein sehr gefürchtetes Ereigniß. Denn ein in schneller Fahrt begriffener Eisenbahnzug, an welchem eine Achse zerbricht, ist in hohem Grade gefährdet. Mehr und mehr ist es jedoch der fortschreitenden Technik in Verbindung mit der minutiösesten Peinlichkeit bei der Untersuchung der Achsen gelungen, die Zahl dieser Ereignisse einzuschränken. Im Jahre 1888 haben bei 88 Eisenbahnverwaltungen des deutschen Eisenbahnvereins 1,055,080 Achsen an Lokomotiven, Tendern und Wagen unter Beobachtung gestanden, von denen 66 Proz. aus Stahl und 21 Prozent von Eisen waren. Davon brachen in dem Beobachtungsjahre 185, gegen das Jahr 1887 12 Achsen mehr. Von je 100,000 beobachteten Achsen brachen hiernach 17 gegen 16 im Vorjahre. Am häufigsten (im Verhältniß) zur vorhandenen Achsenzahl ereigneten sich die Brüche an Lokomotivachsen. Im Durchschnitte berechnet sich ein Achsbruch auf je 2041 Lokomotivachsen, 2273 Tenderachsen und 7692 Wagenachsen. Im Ganzen sind gebrochen 32 Lokomotivachsen, 22 Tender- und 131 Wagenachsen und dem Materiale nach bestanden von den gebrochenen Achsen 20 aus Tiegelgußstahl (= je 1 auf 8333 Achsen), 3 aus Martinstahl (= 1 auf 40,000 Achsen), 44 aus Bessemerstahl (= 1 auf 8333 Achsen), 5 aus Puddelstahl (= 1 auf 13,333 Achsen) und 111 aus Schmiede- und Finkorneisen (= 1 auf je 11,250 Achsen). Die meisten Brüche sind bei voller Fahrt eingetreten; dieselben betrugen etwa 35 Prozent aller Brüche. Erfreulicherweise haben aber gerade diese am meisten gefürchteten Brüche gegen das Vorjahr wieder um 27 Proz. sich vermindert. Dagegen haben die Achsbrüche beim Durchfahren eines Bahnhofes, bei Revisionen entdeckt und bei Zusammenstößen bez. Entgleisungen vorgekommene, sich nicht unwesentlich vermehrt. Unter den gebrochenen Lokomotiv-Achsen hat den längsten Weg eine Kuppelachse aus Bessemerstahl zurückgelegt, nämlich 650,194 Kilometer, unter den Tenderachsen eine Flußstahlachse, nämlich 705,417 Kilom. und unter den Wagenachsen eine schmiedeeiserne, nämlich 650,615 Kilometer. Dreiviertel aller Achsbrüche ereigneten sich bei Güterzügen und ungefähr 20 Proz. bei Eil-, Personen- und gemischten Zügen. Auf den sächsischen Staatseisenbahnen kam im Jahre 1888 nur ein Lokomotiv-Achsbruch während der Ausfahrt des Personenzuges aus dem Bahnhofe und ein Tender-Achsbruch bei einer Fahrt nach dem Heizhause vor. Dieses günstige Resultat ist vor Allem der peinlichen Gewissenhaftigkeit zu danken, mit welcher, sogar unter Zuhilfenahme der Loupe, die Achsen bei Revisionen der Betriebsmittel nach etwaigen Anbrüchen und Haarrissen untersucht werden.

— Die **Absperrvorrichtungen an Bahnübergängen** (Bahnbarrièren) sollten nach einer vom Reichsgerichte neuerdings getroffenen Entscheidung nicht nur zur Warnung dienen, sondern bestimmt sein, zur Vermeidung drohender Gefahren beim Herannahen eines Bahnzuges eine, wenn auch nicht unüberwindliche, so doch kräftige Schranke gegen das Betreten des Bahngeleises zu bilden. In dem fraglichen Falle war der Führer eines Fuhrwerkes auf demselben **schlafend** an den Bahnübergang gekommen. Weder das Geräusch des nahenden Zuges, noch der warnende Zuruf des Bahnwärters vermochten den Geschirrführer aus seinem festen Schlafe zu wecken und das den Wagen ziehende Pferd schritt langsam gegen die Barriere, welche es auf die Seite schob, weil sie nicht vollständig in die Aufnahmeöffnung des Pfostens hineingriff und schon einem leichten Drucke nachgab. Der Geschirrführer wurde vom Zuge getödtet und der Vater desselben trat als Haftpflichtkläger gegen den Staatsfiskus auf. Derselbe wurde in erster Instanz verurtheilt, in zweiter freigesprochen, vom Reichsgerichte aber zur Entschädigung des Klägers endgiltig verurtheilt, weil die defekte Verfassung der Barrière ein namhaftes Verschulden der Bahnverwaltung begründe.

— Auf manchen Seiten wird die Befürchtung gehegt, daß durch die hygienischen Bestrebungen der Neuzeit die körperliche **Tüchtigkeit der Gesammtbevölkerung** gemindert werde, da man durch die wachsende Fürsorge gegen Säuglingskrankheiten und verheerende Seuchen des jugendlichen Alters verhindere, daß der weniger widerstandsfähige Nachwuchs dahinsterbe. Dies solle zur Folge haben, daß auch die schwächlichsten Kinder heutzutage groß gezogen würden und somit eine minder leistungsfähige Generation geschaffen werde, während früher nur die kräftigsten Kinder das mannbare Alter erreichten. Zur Widerlegung dieser

Dresdner Molkerei (Gebr. Pfund, Bautznerstr. 41/42),
Sahne und Schlagsahne.